

André Simonazzi: Der Tod des Wortregulators

Unter der Ägide des unerwartet verstorbenen Bundesratssprechers André Simonazzi wurde der Widersinn einer von Bern gesteuerten Demokratie schweizerische Wirklichkeit: statt eines feierlichen Nekrologs die Analyse einer systematisch erarbeiteten Umwälzung.

Der Tod eines Menschen, der jahrelang mit all seiner Energie und steter Raffinesse die Schalthebel der Macht bediente, ist mehr als ein familiäres Schicksal. Dessen politische Würdigung ist eine andere Textsorte als die verständnisvoll gefilterten Nachrufe, die laut und landesweit erschallen. Bundesratssprecher André Simonazzi (SP) hat die behördliche Steuerung der öffentlichen Debatten, ein Dauerärgernis aller freiheitlich denkenden Basisdemokraten, auf die vorläufige Spitze getrieben.

Modernste Informationswaffen

Als Vizekanzler mit dem Zuschrieb «Kommunikation und Strategie» kontrollierte er, unterstützt von Hundertschaften von Beamten, mit seinen drei Sektionen «Kommunikation», «Kommunikationsunterstützung» für alle Departemente und Ämter sowie «Strategische Führungsunterstützung» fast jedes Wort, jeden Satz, jedes Communiqué, jedes Filmchen und jeden Bericht, mit denen in den letzten fünfzehn Jahren die Verwaltung die Bürger unterwiesen hat.

Daneben lenkte er seit neun Jahren mit seinem «Präsidialdienst» alle Äusserungen und Schritte der jeweiligen Bundespräsidenten, national und international, diplomatisch und innenpolitisch. Schliesslich amtierte er als Chefredaktor des umstrittenen Bundesbüchleins, das vor jedem nationalen Urnengang die Bürger zur richtigen Stimmabgabe drängt und hilflose Gegenkomitees regelmässig zur Weissglut bringt.

Simonazzi war, wie es in seinem Jobprofil heisst, zuständig für die offiziellen politischen «Sprachregelungen» und damit der oberste Meinungsregulator des Landes. Bundesräte und Chefbeamte, fast alle arge Laien im wuchernden Kommunikationsuniversum, staunten in seine Nasenlöcher. So verfügte er jederzeit und ziemlich frei über das totale Arsenal an traditionellen und modernsten Informationswaffen: Mitteilungen auf Papier, Medienkonferenzen, Videobotschaften, Youtube-Streifen, Instagram- und andere Posts, die über die sozialen Medien verbreitet werden. Mit seinen rasch wachsenden Truppen war er zur Stelle, wenn Gefahr im Verzug schien, griff er ein, wenn abweichende Meldungen und Meinungen unterdrückt werden mussten.

Die Bundeswalze rollt

Keine einzige Redaktion des Landes, auch kein redaktioneller Zusammenschluss von Schweizer Medien ist in der Lage, auch nur einen Teil dieser Gerätschaften im Kampf ums freie Wort einzusetzen – sofern sie solche Debatten überhaupt noch wagen sollten. Keine Partei, auch die grösste nicht, kann noch Paroli bieten. Die Bundeswalze rollt.

Auf verdeckten Wegen oder gar illegal angeeignet hat sich Simonazzi seine Macht- und Schlüsselposition nicht. Im Jahr 2000 hatte die Landesregierung, unter Druck gesetzt von der oppositionellen SVP, versucht, ihre politische, thematische und mediale Führungsrolle mit der Installation des neuartigen Konstrukts «Bundesratssprecher» zurückzugewinnen. Der Tessiner Achille Casanova (CVP) schien ihr dafür der richtige, weil muntere und breitbandig akzeptierte Mann; 2005 hat ihn in dieser Funktion der smarte Oswald Sigg (SP) abgelöst. Dieser trat 2008, nach einem wichtigen Sieg in eigener Sache, zurück: Ein wackerer Verein «Bürger für Bürger» hatte sich gegen die zunehmende Monopolisierung der öffentlichen Meinung durch Bundesbern zur Wehr gesetzt, erfolgreich die Volksinitiative „Volkssouveränität statt Behördenpropaganda“ lanciert – und an der Urne am 1. Juni 2008 Schiffbruch erlitten (nur 25 Prozent Ja-Stimmen).

Bundesräte und Chefbeamte, Laien im Kommunikationsuniversum, staunten in seine Nasenlöcher.

Es war ein Eigentor mit Dauereffekt: Die Bundesverwaltung, unterstützt von Medienprofessoren und Meinungsforschern, hatte im Vorfeld der Abstimmung Mässigung simuliert und ein Konzept zu künftigen Behördenkommunikation vorgelegt. Allerdings beschnitt das Papier die Dominanz Berns in der politischen Debatte nicht im Geringsten, es legitimierte sie im Gegenteil neu. Die undemokratische, von oben geführte Demokratie hatte durch die Hintertür Einzug gehalten.

Ertönte aus den Reihen der Journalisten doch mal etwas Kritik, so agierte er scharf und autoritär. Als Ende 2008 ein neuer Behördensprecher gesucht wurde, der die Lenkung der politischen Prozesse in die tägliche Realität umzusetzen hatte, hielt die SVP es nicht für nötig, überhaupt einen Bewerber ins Rennen zu schicken. Dieser Posten sei ja völlig überflüssig, mokierten sich Generalsekretär Gregor Rutz' Leute, im fatalen Irrtum gefangen, dass sie die politische Agenda bestimmen könnten und nicht ein beamteter Verlautbarer. Dass der Bundesrat dem damals knapp vierzigjährigen Simonazzi den Posten zuhielt, überraschte fast alle. Der schwächliche Walliser, der kurzzeitig Nouvelliste-Journalist war, dann kurzzeitig welscher Caritas-Sprecher, dann kurzzeitig Medienmann von Bundesrat Moritz Leuenberger (SP), hatte noch keine einzige sichtbare Furche in die helvetischen Landschaften gezogen.

«Achillesferse des Bundesrates»

Der Mann ohne Eigenschaften verblüffte. Wurde der oft freimütig parlierende Achille Casanova von Spöttern bisweilen als «Achillesferse des Bundesrates» bezeichnet und machte Oswald Sigg sich öffentlich lustig über das Gewusel von Kommunikationsleuten in all den Ämtern, so nutzte und bestellte der Neue das weite Terrain fleissig, akribisch, ehrgeizig, zäh, ausufernd. Nach der Devise «Politik ist Kommunikation» definierte er die stete Beschallung des Publikums als zentrales Element aller Behördentätigkeiten. Als omnipräsenter Zeremonienmeister inszenierte er auch Medienkonferenzen banalen Rangs als kleine Hochämter. Die Bundesräte wechselten, Simonazzi sass immer da, nicht als ewiger Daneben, sondern als Chef der Veranstaltungen, der sogar Bundespräsidenten korrigierend ins Wort fallen durfte.

Von immer weiter oben sprach er auf die ein, die zu hören und zu gehorchen hatten. Die Medienleute, in der Schweiz ohnehin ein handzahmer Menschenschlag, polte er von Kontrolleuren zu willigen Vollstreckern seiner Botschaften um, wenn nötig mit schneidender Stimme und Zwang. Mit obrigkeitlichen Weisungen der Unart, dass niemand das Medienzentrum verlassen dürfe, solange ein Bundesrat am Pult sitze, degradierte er die Presseschar zur Schulklasse oder zur angestellten Belegschaft.

Diener der Zentralregierung

Nach seinem politisch-persönlichen Gusto gewährte er Genehmen Lizenzen für Spezialinterviews, schnitt er Missliebige. Ertönte aus den Reihen der Journalisten doch mal etwas Kritik oder gar Widerstand, so agierte er scharf und autoritär. Drohte eine Fragerunde ins Heikle zu drehen, schnitt er auch gestandenen Medienleuten abrupt das Wort ab: «Die Konferenz ist beendet!» Dass der Präsident der Vereinigung der Bundeshausjournalisten (VBJ), ein NZZ-Mann, im Nachruf auf seinen Bevormunder solche Anmassungen noch lobt, illustriert die aktuellen Herrschaftsverhältnisse.

André Simonazzi hat erreicht, dass der Verein der Berichterstatter aus dem Bundeshaus «kooperativ» und nicht etwa kritisch-distanziert mit der Bundeskanzlei zusammenarbeitet. Er hat damit ein System der Beeinflussung aufgebaut, mit dem er die in der Verwaltung entwickelten Termini und Narrative von ihren Ursprüngen bis zum Echo im öffentlichen Raum im Auge und im Griff hatte.

Der Polit-Regulator hat, von niemandem gebremst, die schweizerische Demokratie unschweizerischer und undemokratischer gemacht – und war damit nicht ein «Staatsdiener», wie das von Bern sprachgeregelt Etikett lautet, sondern einfach ein Diener der Zentralregierung.

<https://weltwoche.ch/story/der-tod-des-wortregulators/>